

Lions-Quest: Wissenschaftliche Fundierung

Schulische Prävention und Gesundheitsförderung

*„Die Förderung von Gesundheit und die Vermittlung gesunder Lebens- und Verhaltensweisen gehört zwar zu den klassischen Aufgaben schulischer Erziehung. Seit etwa 30 Jahren hat sich aber die normative Ausgangsposition gewandelt. Während frühere gesundheitsbezogene Bemühungen von Schulen hauptsächlich darin bestanden, abschreckungspädagogische Techniken im Unterricht einzusetzen (Bilder von Raucherlungen, Raucherbeinen etc.), hat seit den 90er Jahren des letzten Jahrtausends ein Paradigmenwechsel stattgefunden (Bittlingmayer 2009). In diesem Kontext spielt die **salutogenetische Perspektive von Aaron Antonovsky** eine zentrale Rolle. Nicht mehr die Krankheiten und die krankheitsverursachenden Verhaltensweisen stehen im Mittelpunkt schulischer gesundheitlicher Maßnahmen, sondern die gesundheitserhaltenden und gesundheitsfördernden Aspekte, d. h. die Frage nach den sozialen und personellen Entstehungs- und Erhaltungsbedingungen von Gesundheit (zum salutogenetischen Modell vgl. Bengel et al. 2001; Hurrelmann 2006: 119-127; Schnabel 2007). Damit steht im Kontext schulischer Gesundheitserziehung nicht mehr die Änderung negativer Verhaltensweisen im Vordergrund, sondern vielmehr die Stärkung der Persönlichkeit und die Vermittlung von allgemeinen Lebenskompetenzen von Schülerinnen und Schülern, mit denen wiederum eine gesundheitsförderlichere Lebensgestaltung und Lebensbewältigung verbunden sind (Schnabel 2007; Paulus 2007; Brägger/Posse/Israel 2008; Paulus 2010; Paulus 2011). Zudem haben sich in den letzten Jahren viele – meist regionale aber auch auf Bundesebene – schulische Netzwerke gebildet, die Gesundheitsförderung als Querschnittsthema und als Qualitätsmerkmal der Schule in den organisatorischen Prozessen zu integrieren versuchen (Kislik/Schmazinski-Damp 2012).“*

...und hier vertiefend:

*„Die hier (also bei Lions-Quest) zu Grunde liegende theoretische Überzeugung basiert auf der Annahme, dass Krankheitsprävention, Gesundheitsförderung, drogenspezifische und drogenunspezifische Suchtprävention, Gewaltprävention und Stressprävention, die Förderung von sozialen, interkulturellen und Demokratiekompetenzen sowie ebenso die aktuelle Forderung nach Inklusion [...] nicht in Konkurrenz zu einander stehen sollten, sondern durch eine **nachhaltige Förderung von allgemeinen Lebenskompetenzen (Life Skills)** gleichermaßen abgedeckt werden können. Dieser Gedanke basiert wiederum auf einem kompetenztheoretischen Modell aus der Sozialisationsforschung, das den Prozess der kindlichen und jugendlichen Entwicklung als kompetenzgestützte Bewältigung von*

spezifischen Entwicklungsaufgaben zwischen Kindheit und frühem Erwachsenenalter reformuliert (Havighurst 1958; Hurrelmann 1995; Hurrelmann 2000; Bauer 2005; aktuell Hurrelmann 2012). Wenn im Verlauf des Heranwachsens individuelle Kompetenzen erworben werden, mit denen eine produktive Verarbeitung und Gestaltung der lebensweltlichen und institutionellen Umwelten erreicht werden können, ist auch ein kreativer und förderlicher Umgang mit Belastungssituationen in Schule, Familie und Peergruppe erwartbar (eine sinnvolle Zusammenstellung von Entwicklungsaufgaben findet sich in Pinquart/Silbereisen 2002). Die in die produktive Realitätsverarbeitung einfließenden personalen Ressourcen [...] – Life Skills spielen hier eine herausragende Rolle – werden dabei als Vorhandensein von Lebenskompetenzen begriffen (Hurrelmann 2012). Das Vorhandensein von Lebenskompetenzen beeinflusst somit unmittelbar die gesundheitlichen Outcomes. Die Entwicklung und Stärkung von Life Skills ist somit ein essentieller und unverzichtbarer Bestandteil von Gesundheitsförderung, aber auch des Sozialisationsprozesses im Allgemeinen (vgl. Bauer 2005; Bühler/Heppekausen 2005).“

Aus: Uwe H. Bittlingmayer, Jürgen Gerdes, Igor Osipov & Gozde Okcu, Pädagogische Hochschule Freiburg: Die Verteilung von Life Skills nach soziostrukturellen Merkmalen und Aspekten der Schulperformanz. Eine Auswertung der 1. Erhebung im Projekt „Zur Evidenzbasierung in der schulischen Gesundheitsförderung, Primärprävention und inklusiven Beschulung“ (EGePriB). 1. Zwischenbericht im Rahmen der Wirksamkeits- und Akzeptanz-Evaluation des schulischen Unterrichtsprogramms „Erwachsen werden“ von Lions-Quest (4. Ausgabe) in 5. Klassen verschiedener Schulformen in sechs Bundesländern. Freiburg 2016, S. 8f.